

Der gestiefelte Kater

Autor(en): **Heisch, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 25

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-510392>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der gestiefelte Kater

Ein grimmiges Märchen
zeitgemäß gestaltet
von Peter Heisch

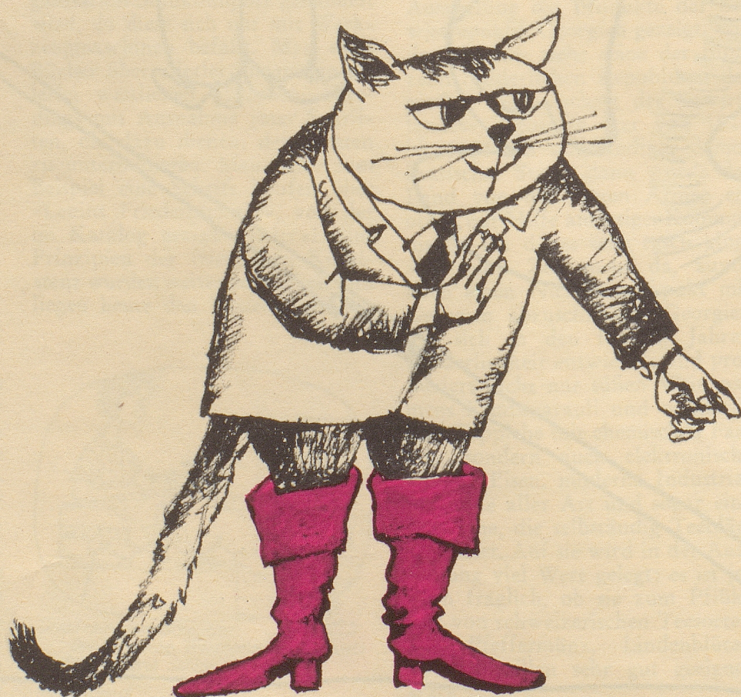
Einst lebte in einem Lande, von dem die Rede ging, es würden Milch und Honig durch dasselbe fließen (wohl weil die Gewässer alle grau waren und penetrant süßlich rochen), ein kecker, schlauer Kater. Er bewohnte eine bescheidene Einzimmer-Dachwohnung und verdiente sich sein Brot bei der Stadtbehörde, indem er die Bevölkerungsexpansion der Tauben am Münsterplatz unter Kontrolle hielt.

Eines Tages aber kam es ihm in den Sinn, wieder einmal ein wenig durch die Gegend zu streunen. Flugs schlüpfte er in seine alten Reitstiefel, die er vor Jahren auf einem Schuttablageplatz gefunden hatte und seitdem seines Images wegen zu tragen genötigt war. Dann strich er sich vor dem Spiegel seinen Bart zurecht, setzte einen breitkrempigen Garibaldihut auf den Kopf und sprang fröhlich schnurrend aus dem Fenster.

Als er so eine Weile über Dächer, Mauern und Pflastersteine marschiert war, gelangte er in eine Straße, deren Häuser offenbar leer standen. Aber an den Balkonen und Fenstersimsen waren Spruchbänder angebracht, die gespenstisch im Winde schaukelten. «Stoppt die Spekulanten», «Kampf dem Mietzinswucher», «Fünzig Büros – hundert Obdachlose» las der Kater und war darüber sehr verwundert.

«Könnt Ihr mir sagen, was da vorgeht?» fragte er einen jungen Mann, der gerade des Weges kam.

«Das kann ich sehr wohl», entgegnete jener. «Man hat diese Häuser als Abbruchobjekte verkauft und will nun an ihrer Stelle Bürogebäude errichten. Jetzt sitzen die Leute, die bisher hier zu Hause waren, auf der Straße und finden bei ihrem kargen Lohn keine neue Herberge.»



«Allerhand!» brummte der Kater. «Aber sagt an: Wem gehört denn diese Liegenschaft eigentlich?»

«Dem großen, mächtigen Makler von Carabas», lautete die Antwort.

«Soso», knurrte der Kater, wog bedächtig seinen Kopf hin und her und ging langsam fort.

Nicht weit davon entfernt erblickte er an einer Straßenecke einen hohen Bretterzaun. Dahinter ragte ein gewaltiger Kran aus Stahl in den Himmel empor, und ein wahres Ungetüm von einem Bagger fraß sich mit seinen eisernen Stoßzähnen in die braune Erde hinein. Neugierig trat der Kater hinzu, sah durch ein kleines Loch in die entstehende Grube hinab und fragte einen neben ihm stehenden älteren Herrn, der den Vorgang ebenso interessiert beobachtete: «Habt Ihr eine Ahnung, was einmal daraus werden soll?»

«Das neue Verwaltungshochhaus der Universum-Bank, denke ich», erwiderte er verdrossen und setzte wehmütig hinzu: «Hier habe ich vordem zwanzig Jahre gelebt.»

«Aber wer hat denen auch das Haus verkauft?» wollte der Kater wissen.

«Nun, wer schon: der Makler von Carabas natürlich!»

«Mhm, soso», knurrte der Kater und trollte sich hehlings von dannen. Er stiefelte kreuz und quer in der Stadt umher. Aber wohin er auch kam und nach dem Eigentümer eines Grundstücks oder Hauses fragte, gab man ihm immer die gleiche Antwort: «Dem Makler von Carabas.»

Endlich gelangte er in die Nähe eines Sees, der inmitten einer überaus anmutigen Landschaft eingebettet lag. Vom Anblick seines fast noch blauen Spiegels entzückt, wollte der Kater unverzüglich an seine Ufer eilen. Doch so sehr er sich auch darum bemühte, mit dem Wasser in Berührung zu kommen, gelang ihm dies nicht. Eine undurchdringlich dichte Hecke sowie ein engmaschiges Drahtgeflecht verwehrten ihm den Zutritt. Davor stand ein gutes Dutzend Schilder, die jedem Ankommenden ihre Warnung entgegenhielten: «Privat», «Betreten verboten», «Kein Zugang», «Vorsicht, Selbstschüsse».

«He Sie», wandte sich der Kater an eine nebenan auf dem Feld arbeitende Bäuerin, «wem gehört denn das schon wieder?»

«Wie, das wißt Ihr nicht?» fragte sie erstaunt zurück und schüttelte ungläubig den Kopf. «Das ist doch der Sommersitz des großen Maklers von Carabas.»

«Soso», knurrte der Kater. «Aber eines versteh' ich nicht: Warum spricht Ihr den Namen des Maklers von Carabas stets mit einer beklommenen Scheu aus? Habt Ihr denn solche Angst vor ihm?»

«Oh Herr», entgegnete die Bäuerin, «der Makler von Carabas ist ein gar mächtiger Magier – ein Zauberer, der alles ringsum verwandelt, was ihm nicht in den Kram paßt. Er beherrscht die Teufelskunst der Alchimie und ist sehr wohl imstande, einen Klumpen Lehm in Gold zu verwandeln.»

«Wenn's weiter nichts ist: ich fürchte weder Tod noch Teufel», sprach der Kater, der den Erzählungen der Bäuerin aufmerksam zugehört hatte. «Sagt mir bloß: Wo finde ich den Großmogul?»

Die Bäuerin erschrak, als sie den Kater so sprechen hörte. Dann faßte sie sich jedoch ein Herz, streckte den Arm aus und wies hinauf zu den Bergen. «Dort oben wohnt er in seinem neuen Bungalow. Aber seid vorsichtig, wenn er Euch erblickt, ist's um Euch geschehen.»

«Das laßt nur meine Sorge sein!» erwiderte der Kater und machte sich voller Zuversicht auf den Weg. Alsbald erreichte er die blendend weiß getünchte Umfriedungsmauer des Bungalows. Beherzt schritt er darauf zu und drückte den Klingelknopf.

«Wer ist da?» meldete sich eine tiefe Stimme aus der Gegensprechanlage.

«Ein armer, ausgeraubter Steuerflüchtling aus der Bundesrepublik», antwortete der Kater geistesgegenwärtig.

Sofort wurde ihm geöffnet. Unter der Tür stand der Makler von Carabas in der Gestalt eines zottelmähnigen Löwen.

«Nicht schlecht», dachte der Kater bei sich, denn er wußte von Metro-Goldwyn-Mayer und der Fernsehserie «Daktari», daß Löwen trotz ihres Renommiergehabes nicht die Allerklügsten sind.

«Mein lieber Makler von Carabas», begann der Kater. «Das rauhe Klima in Deutschland bekommt mir je länger desto weniger. Könnten Sie mir nicht ein Flecklein Erde im sonnigen Tessin beschaffen? Obwohl Sie mir als wahrer Tausend-sassa empfohlen wurden, möchte ich mich, mit Ihrer Erlaubnis, zuvor selbst von Ihren Fähigkeiten überzeugen. Würden Sie nicht eine kleine Kostprobe Ihrer transaktionären Verwandlungskünste geben?»

«Aber gewiß doch», versicherte der Makler von Carabas.

«Also: Stellen Sie mir einmal fürs erste einen Renditenhausbesitzer dar.»

Kaum hatte er seinen Wunsch ausgesprochen, da ging eine seltsame Bewegung durch den Löwenkörper hin, und im Nu stand statt seiner ein frommes, unschuldiges Lamm da, das sich nur mühsam auf den Beinen zu halten vermochte.

«Sehr gut», meinte der Kater, «jetzt vielleicht einen Polit-Gammler.»

Hei, wie da die Wände erbeben. Das Lamm wuchs und wuchs un-

aufhörlich bis zur Decke hinauf. Es bekam eine scheußliche Fratze, die Feuer spie, ekelhafte Klauen und einen langen Schweif, und zu guter Letzt stand ein riesiger Drache im Zimmer, der alles zu verschlingen drohte.

«Ausgezeichnet», lobte der Kater. «Und nun versuchen Sie bitte, einen treuen Altbaumieter darzustellen, der soeben seine Kündigung erhalten hat.»

Schallendes Gelächter erfüllte das Zimmer. Der Drache schnurrte zusammen, als ob man die Luft aus ihm gelassen hätte, und plötzlich lag da auf dem Teppich ein winziger Wurm, den der Kater erst nach längerem Suchen entdeckte. Sowie er ihn aber erblickte, stürzte er sich auf ihn und schlang ihn mit einem Satz hinunter.

Wie waren die Leute froh, als sie hörten, daß der gestiefelte Kater dem bösen Makler von Carabas den Garaus gemacht hatte. Sie erklärten den Tag, an dem dies geschah, zum neuen Nationalfeiertag und tanzten die ganze Nacht hindurch auf den Straßen. Wir aber wollen hoffen, daß der pfiffige Kater noch nicht gestorben ist. Denn es gibt in jenem Lande, in dem Milch und Honig fließen, noch genügend Zauberer vom Schlage des Maklers von Carabas.

